

# Vorwort

Emotionale Intelligenz (EI) ist ein relativ neues Konstrukt in der Menge psychologischer Merkmale, die Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen sind. Obwohl argumentiert werden kann, dass die Wurzeln der EI bis auf den Anfang des letzten Jahrhunderts zurückverfolgt werden können, ist die Mehrzahl an Büchern, Untersuchungen und Artikeln zu EI, die einem Begutachtungsverfahren unterzogen werden, erst in den letzten 15 Jahren erschienen. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Vorworts ergab eine Literaturrecherche in der PsychINFO Datenbank (englischsprachige Literatur), dass ungefähr 700 Publikationen verzeichnet sind, die den Begriff *emotional intelligence* aufweisen, wobei lediglich drei Publikationen vor 1990 erschienen waren. Emotionale Intelligenz hat allerdings eine wesentlich reichere Geschichte als diese Zahlen auf den ersten Blick suggerieren. Obschon es nicht einfach zu sagen ist, wie viele dieser Publikationen eher eine Kritik als einen konstruktiven Untersuchungsansatz des Konzepts darstellen, erscheint das Verhältnis kritischer Kommentare zu empirischen Untersuchungen bemerkenswert hoch.

Die Verwendung des Begriffs *emotionale Intelligenz* in den Massenmedien hat eine noch kürzere Geschichte. Die Geschwindigkeit, mit der dieser Begriff übernommen wurde und der damit einhergehende Enthusiasmus in der Öffentlichkeit ist sicherlich bemerkenswert. Seit Freud hat wohl kaum ein psychologischer Begriff eine derart schnelle Übernahme in die Alltagssprache erfahren, noch hat ein psychologischer Begriff seitdem einen ähnlich großen Einfluss auf die Gegenwartskultur gehabt. Dies lässt sich beispielsweise daran erkennen, dass er in Büchern, Filmen und sogar der Werbung verwendet wird. Für die Anzahl und Stärke von angeblich wissenschaftlich fundierten Aussagen, die mit EI assoziiert sind, scheint es allerdings ebenfalls keinen Präzedenzfall zu geben. Beispielsweise wurde EI verschiedentlich als der am meisten relevante psychologische Faktor dargestellt, der Erfolg in nahezu jedem Anwendungsbereich beeinflusst (z. B. zu Hause, am Arbeitsplatz und in der Schule). Behauptungen dieser Art entbehren schlichtweg jeglicher wissenschaftlichen Stützung, wenn man sich die hierzu verfügbare Evidenz vergegenwärtigt.

Ein Ergebnis dieser kurzen und ereignisreichen Geschichte der EI ist die Existenz einer relativ großen Menge an Literatur, vielen Kontroversen und einer bemerkenswerten Spannung zwischen wissenschaftlichen und populären Ansätzen. Die Herausgeber dieses Buchs vertreten die Auffassung, dass diese Situation eine fokussierte und systematische wissenschaftliche Auseinandersetzung zur Klärung der offenen Fragen verlangt, genauso wie einen offeneren Dialog zwischen theorie- und anwendungsorientierten Forschern auf der einen und Praktikern auf der anderen Seite. Wir meinen auch, dass das Feld der EI verschiedene wissenschaftliche Ansätze benötigt, die die theoretischen Annahmen rigoros untersuchen und dabei eine multidisziplinäre Strategie verfolgen, die die Bereiche Intelligenzforschung, Emotionspsychologie, Persönlichkeitspsychologie, Sozialpsychologie, Diagnostik, Methodenlehre und künstliche Intelligenz einschließt. Praktische Implikationen für pädagogische, organisationspsychologische und klinische Kontexte sollten ebenso berücksichtigt werden. Um solch ambitionierte Ziele zu erreichen, erscheint eine

internationale Kooperation notwendig, wenn gleichzeitig die Heterogenität der Perspektiven beibehalten und der anwachsende Forschungsbedarf befriedigt werden soll. Es ist die Absicht der Herausgeber, durch die Einladung der verschiedenen Autoren dieses Buchs eine Gruppe von Experten zusammenzubringen, die diesem Handbuch einen wahrhaft internationalen Charakter geben.

Bevor wir eine Vorschau auf die Themen dieses Buchs anbieten, scheint ein Hinweis an die Leser an dieser Stelle angebracht. Die Herausgeber dieses Handbuchs betrachten sich selbst weder als Hohepriester, noch als Totengräber der EI und widmen sich daher auch weder der Lobpreisung, noch der Beerdigung dieses Konzepts. So paradox es klingen mag – wir versuchen so leidenschaftslos wie möglich zu sein, wenn es um dieses emotionsgeladene Konzept und die damit verbundenen Diskussionen geht. Theorien, Ansätze zur Messung und Anwendungen von EI verdienen einen ausgewogenen wissenschaftlichen Diskurs, um die psychologische Forschung und ihre Anwendungen voranzubringen sowie den wissenschaftlichen Hintergrund für eine informierte Diskussion einem öffentlichen Forum bereitzustellen. Wir hoffen, dass dieser herausgegebene Band zu diesem Ziel beiträgt, indem er die im Folgenden beschriebenen Beiträge anbietet.

In fünf Teilen des Buchs werden Theorien der EI, Ansätze zu ihrer Messung sowie Forschung zu Antezedenzen und Konsequenzen im organisationalen, erzieherischen und klinischen Kontext dargestellt. In diesen Beiträgen wird die empirische Evidenz hervorgehoben, die im Widerspruch oder in Übereinstimmung mit weit verbreiteten Annahmen über EI steht und ihre Beziehung zu anderen psychologischen Konstrukten beleuchtet. Hierdurch bietet das Buch eine kritische Bestandsaufnahme des wissenschaftlichen Status der EI.

Teil I führt grundlegende Ideen und Rahmenkonzepte für Theorien, Ansätze zur Messung und Anwendungen von EI ein. Die Herausgeber des Buchs und drei weitere Autoren – Gerald Matthews, Moshe Zeidner und Jörg-Tobias Kuhn – bieten eine kurze Einführung in diese Basiskonzepte. Das Kapitel umfasst die Gebiete der Intelligenzforschung, differenziellen Psychologie, Messung und Emotionspsychologie. Es erlaubt Personen, die sich nicht zu den Experten auf diesen Gebieten zählen, den Argumentationslinien, die im Rest des Buchs zu finden sind, zu folgen.

In Teil II wird eine Bandbreite von theoretischen Ansätzen präsentiert. Dabei werden ihre Stärken und Schwächen hervorgehoben und Schlussfolgerungen über ihren Status gezogen. Aljoscha Neubauer und Harald Freudenthaler (Kapitel 2) beginnen diesen Teil mit einem Überblick der prominentesten EI-Modelle. Dieses Kapitel stellt eine unverzichtbare Ressource für jene Leser dar, die an einer Einführung in aktuelle Modelle und Kontroversen in diesem Forschungsfeld interessiert sind. Im darauf folgenden Kapitel von David Schultz, Carroll Izard und Jo Ann Abe wird eine andere Perspektive eingenommen. Der Fokus des Kapitels liegt auf den Verbindungen zwischen der Emotionsforschung beziehungsweise Emotionssystemen und EI sowie insbesondere der Entwicklung von EI. Es ist möglicherweise überraschend für Leser, die sich zum ersten mal mit Modellen der EI beschäftigen, dass die meisten einschlägigen Modelle viel stärker von der Intelligenzforschung als von der Emotionspsychologie beeinflusst zu sein scheinen. Dementsprechend kann Kapitel 3 als Ergänzung und Erweiterung zu den meisten anderen Kapiteln betrachtet werden, die eher auf differenzielle Ansätze zurückgreifen. Kapitel 4 von Joseph Ciarrochi und Claire Godsell führt neue Theorien menschlichen Leidens ein, auf denen ein Rahmenkonzept der EI basiert. Wie die Autoren des vorangehenden Kapitels zu Emotionssystemen erweitern Ciarrochi und Godsell die Menge theoretischer Perspektiven durch die Beschreibung eines EI-Ansatzes aus dem Blickwinkel einer weiteren Forschungsrichtung.

Historisch gesehen hat das Gebiet der EI wichtige konzeptuelle Vorläufer in der Intelligenzforschung, die eng mit theoretischen Komponenten der EI verknüpft sind. Soziale Intelligenz (SI) erscheint dabei als einer der wichtigsten dieser Vorläufer. Sue-Mee Kang, Jeanne Day und Naomi Meara (Kapitel 5) behandeln die Beziehungen zwischen EI und SI. Die Überschneidung zwischen beiden Konzepten wird sowohl auf theoretischem als auch empirischem Niveau betrachtet. Kang, Day und Meara heben viele Gründe hervor, weshalb diese beiden Gebiete in enger Verknüpfung betrachtet werden sollten, und sie weisen darüber hinaus auf künftige Forschungsbereiche hin, die ihrer Auffassung nach erhöhte Aufmerksamkeit verdienen. Das letzte Kapitel des zweiten Teils diskutiert Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen EI, SI und praktischer Intelligenz (PI). Elizabeth Austin und Donald Saklofske vergleichen diese drei Konzepte, markieren konzeptuelle und empirische Unterschiede und präsentieren Daten, um die verbreitete Behauptung zu stützen, EI sei inkrementell valide für bestimmte Kriterien. Die Autoren von Kapitel 6 erleichtern das Verständnis eher subtiler Unterschiede zwischen den theoretischen Ansätzen zu diesen Intelligenzen. Sie erreichen dies, indem sie sowohl ein Schema als auch eine Auswahl von Kriterien für eine vergleichende Bewertung dieser Konzepte anbieten.

Die Kapitel in Teil III des Buchs sind der Messung von EI gewidmet. Kapitel 7 von Oliver Wilhelm bietet einen Überblick zu EI-Messmodellen, speziell zu jenen, die EI als Fähigkeit im Gegensatz zu einem Persönlichkeitsmerkmal konzeptualisieren. Im Rahmen dieses Kapitels werden grundlegende Modelle expliziert, während der Leser gleichzeitig durch viele der konzeptuellen Annahmen geleitet wird, die bestehenden Erhebungsprozeduren zugrundeliegen. Ein bedeutendes Problem für die Messung von EI wird in dem darauf folgenden Kapitel 8 von Peter Legree, Joseph Psotka, Trueman Tremble und Dennis Bourne diskutiert. Die Autoren präsentieren ein ausgearbeitetes Rationale für eine der am weitesten verbreiteten Prozeduren, um die Antworten von Probanden auszuwerten, nämlich konsensbasiertes Scoring. Dieses Kapitel ist bemerkenswert, da die Auswertung nach wie vor ein schwerwiegendes Problem für objektive Formen der Erfassung von EI darstellt. Es wird nicht nur ein Rationale zur Begründung der Zuweisung von konsensbasierten Testwerten präsentiert, das Kapitel bietet außerdem eine Datengrundlage zur Unterstützung der Prämissen, die dem Ansatz konsensbasierten Scorings zugrundeliegen. In Kapitel 9 geben Juan Carlos Pérez, K. V. Petrides und Adrian Furnham einen prägnanten Überblick zu Trait-EI, welche den konzeptuellen Ansatz bezeichnet, in dem EI als Persönlichkeitsmerkmal aufgefasst wird. Sie präsentieren den „state-of-the-art“ zur Erfassung von Trait-EI sowie eine umfassende Liste und Klassifikation von Erhebungsinstrumenten zu diesem Konzept. Teil III schließt mit einem Kapitel von Susanne Weis, Kristin Seidel und Heinz-Martin Süß. Sie berichten unter anderem über einen Facettenansatz zur Messung von SI und diesen Ansatz unterstützende Untersuchungsergebnisse. Ein Merkmal dieses Kapitels sind die Verbindungen, die insbesondere auf der Ebene der Messung zwischen den Bereichen der SI- und EI-Forschung gezogen werden. Es bietet daher eine hervorragende Synthese der Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die in den vorangehenden Kapiteln hervorgehoben werden.

Teil IV ist den Anwendungsgebieten der EI gewidmet. Im ersten Beitrag von Thomas Goetz, Anne Frenzel, Reinhard Pekrun und Nathan Hall (Kapitel 11) werden der theoretische Hintergrund und Anwendungsmöglichkeiten von EI im erziehungswissenschaftlich-pädagogischen Kontext diskutiert. Ein theoretisches Modell wird vorgestellt, das EI im Kontext von Lernen und Leistung platziert. Die Autoren heben die Bedeutung von EI in dieser Anwendungsdomäne hervor, wobei auch wichtige Implikationen für weite-

## 8 Vorwort

re Forschung betont werden. In Kapitel 12 bietet Rebecca Abraham einen Überblick zu einer weiteren Domäne, in der EI weit verbreitete Anwendung findet: der Arbeitsplatz. Der Leser wird in die grundlegenden Annahmen, Behauptungen und Ergebnisse eingeführt, wobei Führung, Leistungsrückmeldung und organisationales Commitment abgedeckt werden.

In Kapitel 13 zeigt James Parker auf, warum EI für klinische Anwendungen relevant ist. Zur Unterstützung seiner Aussagen gibt er einen extensiven Überblick über die Literatur in diesem Bereich. Ein Konzept von zentraler Bedeutung, das über dieses Kapitel hinweg diskutiert wird, ist das der Alexithymie. Diese bezeichnet ein Defizit in der Wahrnehmung, dem Verstehen und der Kommunikation emotionaler Erfahrungen. Das abschließende Kapitel in Teil IV von Elisabeth Engelberg und Lennart Sjöberg verbindet EI und interpersonale Fertigkeiten. Durch einen Überblick zur einschlägigen Literatur wird dem Leser verdeutlicht, dass EI hochgradig relevant für soziale Interaktion und persönliche Beziehungen ist. Darüber hinaus wird aufgezeigt, wie EI mit angewandten Problemen wie dem Verfälschen von Antworten im Kontext von Auswahl-situationen in Zusammenhang steht.

Die von den Autoren präsentierten Ansätze, Befunde und Schlussfolgerungen werden im fünften und letzten Teil des Buchs integriert. Die Herausgeber werden in Kapitel 15 erneut von Jörg-Tobias Kuhn, Moshe Zeidner und Gerald Matthews unterstützt, um die Resultate und Schlussfolgerungen der einzelnen Kapitel zu synthetisieren und ein Resümee zu ziehen. Ungelöste Forschungsfragen, die Gegenstand künftiger Untersuchungen sein könnten, werden hervorgehoben. Dabei wird das Ziel verfolgt, sowohl den aktuellen als auch den möglichen zukünftigen wissenschaftlichen Status zu markieren.

Wir sind den Autoren der Kapitel sehr dankbar für ihre hervorragenden Beiträge und die Kooperationsbereitschaft, mit der sie dieses Handbuch möglich gemacht haben. Wir hoffen, dass diese interessanten und anregenden Ideen, Konzepte und empirischen Anwendungen von EI sich als aufschlussreich erweisen und das Verständnis und Wissen der Leser über dieses schwer fassbare Konstrukt sowie die damit verbundenen Kontroversen erweitert wird. Ebenso sind wir den folgenden Personen dankbar, die halfen, dieses Buch mit  $\text{\LaTeX}$  zu setzen, wertvolle Anregungen gaben, fruchtbare Diskussionen mit uns führten und uns auch sonst davor bewahrten, dass unsere Emotionen ein zu starkes Gewicht gegenüber rationalen Überlegungen (und umgekehrt) gewannen: Simone Adler, Niklas Ahn, Cristina Aicher, Blixa Bargeld, Lionel Benevides, Jonas Bertling, Jan Burg, King Buzzo, Britta Colver, Michael Gira, Heiko Großmann, Julia Haubrich, Nadine Kespe, Andrea Kintrup, Sabine Ludwig, Carolyn MacCann, Omar A. Rodriguez-Lopez, Matthew D. Roberts, Johannes Sattler, Michaela Turß, Crazy Horse Weber, Jessica Werfelmann und Cedric Bixler Zavala.

Ralf Schulze  
Philipp Alexander Freund  
Richard D. Roberts

August 2005, Princeton, Münster & Sydney